

**Adjutant**  
 v. d. Reiter-Comp.  
 st. Jekelius in  
 4-8

**Fürst's**  
 röffnates  
 nufactur-  
 blissement,  
 rstrasse 39.

**Depôt bei**  
**Hallmayer,**  
 10-12

**rtinge etc.**  
 anuar 1875 über

**Härtlein,**

**Rom:**  
 Corso Nr. 161.

**30 zu richten.**

**Terrensocken.**  
 fl. 3.50, 4, 4.50, 5, 6,  
 7, 8, 9 bis 10.

**Der Schwur.**  
 Novelle von W. T.  
 (Fortsetzung.)

**Erste**  
 außer der Sonn- und  
 Feiertage täglich.  
 Koffer für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 kr., ein Monat 85 kr.  
 Mit Zustellung in das  
 Haus 1 fl.  
 Einzelne Nummern 5 fr.

**Postverfendung:**  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl., viertel-  
 jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
 Im Ausland:  
 Vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
 Redacteur und Eigen-  
 thümer  
**Th. Steinhäussen.**

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interete**  
 aller Art werden in der  
 Steinhaus'schen Buch-  
 druckerei angenommen; für  
 Pest bezogen: Haasenstein & Vogler,  
 J. Lang & Co., Ann. Gr. G.  
 Badg. 1; für Wien die  
 Ann. Gr. G. A. Joppell,  
 Wollzeile 22; Roter &  
 Co., I. Nimmergasse 13;  
 R. Mosse, Seilerstätte 2;  
 für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin,  
 Hamburg, Frankfurt am  
 Main, Basel und Paris.  
 Der Raum einer ein hal-  
 bigen Garniturzeitung  
 beim einmaligen Einrücken  
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
 3. Mal 5 kr. 8. W., epl. der  
 Etempelgebühr a 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 93. Sermannstadt, Freitag am 23. April 1875.**

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 22. April.

Es geschehen Zeichen und Wunder! „Reket“ rügt es in einem eigenen Leitartikel, daß der kolozjer Comitatus-Ausschuß nicht den Romanen Dr. Aurel Jacu, sondern den ungarischen Kandidaten Bonis zum Obernotar wählte. Das genannte Blatt bezeichnet das Wahlergebnis als einen Ausfluß beklagenswerther nationaler Engherzigkeit und warnt den Ausschuß vor einer solchen verfehlten Politik in der Zukunft.

Die ungarische Regierung hat nunmehr die Unterhandlungen über alle die verschiedenen Projekte, die ihr hinsichtlich der Gruppierung der süd-ungarischen Bahnen, des Ausbaues der Pest-Semliner Bahn und der Escomptebank vorlagen, abgebrochen. Die Projekte waren theilweise nicht ernst, theilweise für den Staat so belastend, daß sie bei ruhiger Erwägung sofort als unbedeutend erkannt werden mußten. Die neue Regierung hat dies auch herausgefunden und den Unterhändlern bedeutet, vorerst nach Hause zu gehen und über ausführbare Projekte nachzudenken. Das Ministerium wird seinerseits nun Zeit haben, selbst Pläne zur Lösung der verschiedenen Eisenbahnfragen zu entwerfen, um dann für die eigenen Pläne die Concurrenz leistungsfähiger, wohlaccreditirter Geldkräfte wachzurufen. Die freie Concurrenz wird dem Staate wohl größere Vortheile bieten, als die bisherige Praxis, nach welcher jeder Projectmacher ohne Mandat, ohne Capital im Stande war, mit den ungarischen Ministern Conferenzen über Eisenbahnen und Bergwerke — im Monde zu halten und dann mit seinen Plänen auf den verschiedenen Plätzen haufen zu geben.

Der Berliner Correspondent des „Köyler“ erzählt aus guter Quelle, daß die österreichisch-ungarische und die russische Regierung die Schritte der deutschen Regierung in der belgischen Affaire billigten. Ferner seien zwischen den drei Mächten in Bezug auf den europäischen Frieden solche mündliche Vereinbarungen getroffen, die später specielle Verträge in Aussicht stellen.

Wie die „Pester Correspondenz“ meldet, hat in der nach der General-Versammlung der Municipalität abgehaltenen Verwaltungsraths-Sitzung Präsident Valtasar Horvath abgedankt, da diese Stelle mit dem Mandate eines Abgeordneten im nächsten Reichstage incompatibel ist und Horvath auch ferner am politischen Leben theilnehmen will. Die Wahl eines neuen Präsidenten fand am 20. d. Nachmittags statt.

Im oberösterreichischen Landtage kam es am 17. d. zu einer lebhaften Debatte über das Wahlrecht der geistlichen Pfründenbesitzer. Der genannte Landtag hatte sich im Vorjahre gegen das Wahlrecht der geistlichen Pfründenbesitzer im Großgrundbesitze ausgesprochen. Trotzdem wurden dieselben bei der kürzlich stattgefundenen Landtags-Ergänzungswahl aus dem oberösterreichischen Großgrundbesitze in die Wählerliste wieder aufgenommen. Statthalter Freiherr v. Wiedenfeld bemühte sich, diesen Vorgang zu rechtfertigen; in ähnlicher Weise vertrat Bischof Rudiger das Wahlrecht der geistlichen Pfründenbesitzer. Bei der Abstimmung erklärte die Majorität des Landtages die Stimmen der Letzteren für ungültig und sprach ihr Verbleiben und Bedauern darüber aus, daß der Statthalter den vorjährigen Beschluß des oberösterreichischen Landtages unberücksichtigt ließ, hingegen wurde ein weiterer Antrag des Verifications-Ausschusses, welcher das Vorgehen des Statthalters als ungesetzlich bezeichnete und die Befestigung dieser Ungesetzlichkeit für die Folgezeit begehrte, abgelehnt.

Ein Pariser Brief des „Fremdenblatt“ weist die „Verdächtigungen“ der norddeutschen Presse über französische Rüstungen zurück. Der Pferde-Export aus Frankreich übersteige den Import um das Zehnfache. Die Beschaffung von 3000 Feldgeschützen sei nur ein nothdürftiger Ersatz für die riesigen Verluste im letzten Kriege. In Paris kenne man die Ordres

Preußens wegen Lieferung riesiger Quantitäten von Metallpatronen, sowie die dringenden Bestellungen bei Krupp ganz wohl.

Der „National-Zeitung“ zufolge soll die verzögerte Einbringung eines Gesetzes wegen Aufhebung der Orden und Congregationen ihren Grund in nachträglichen Erörterungen des Ministeriums haben, bei welchen es sich namentlich darum handle, gewissen Anstalten ihre Fortdauer auf Widerruf zu ermöglichen. — Demselben Blatte zufolge sei die Wahl des Regierungs-Präsidenten in Frankfurt a. d. Oder, Grafen Willers, zum Landesdirector der Rheinprovinz nicht bestätigt worden, weil man die Pensionsansprüche desselben nicht im neuen Amte aufrechterhalten konnte und die Wahl bis zur neuen Provinzial-Ordnung vertagt wissen wollte. Auch die Wahl Bier's zum Bürgermeister in Cleve soll die Bestätigung nicht gefunden haben.

Die französischen Journale dementiren in formeller Weise die Behauptung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, daß die französische Presse vor dem in der „Post“ erschienenen Artikel täglich Revanche gepredigt habe. Der „Moniteur“ bittet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die französischen Journale, welche eine solche Sprache führten, namhaft zu machen. — Wie der „Moniteur“ meldet, ist man ernstlich bemüht, zwischen den Carlisten und der spanischen Nordbahn-Gesellschaft eine Convention wegen ungehinderten Verkehrs der Eisenbahnzüge zum Abschlusse zu bringen.

Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht die zwischen Italien und Belgien wegen Zulassung von Correspondenz-Karten abgeschlossene Convention. — Der päpstliche Nuntius Montignone Simeoni ist am 19. d. mit dem Personale der Nuntiatur nach Madrid abgereist. — „La Voce della Verità“ dementirt die Nachricht auswärtiger Journale, daß der deutsche Episcopat einen Bericht über die Lage der Kirche in Deutschland an den Papst sendet habe. — Im Senate wurde eine Petition des Patriarchen von Venedig verlesen, welche den Art. XIV des Recrutirungs-Gesetzes bezüglich der Cleriker zum Gegenstande hat. Die Petition wurde der Commission überwiesen.

In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 19. d. M. beantwortete Graf Derby die Anfrage Russel's über den deutsch-belgischen Notenwechsel und hebt den durchaus freundschaftlichen Charakter der in der deutschen Note enthaltenen Vorstellungen an Belgien hervor. Die zweite deutsche Note kam erst jetzt Nachmittags zu seinen Händen. Er konnte den Inhalt noch nicht prüfen. Der deutsche Botschafter versichert ihm indeß, dieselbe sei ebenfalls freundschaftlich gehalten. Auch von anderer Seite war die Note ähnlich geschildert. Er erklärte durchaus nichts, was einen andern Eindruck hervorzurufen könne. An England wurde in der ganzen Streitfrage keinerlei formelles Ersuchen gerichtet. Sollte eine Aufforderung an England ergehen, so würde dieselbe zweifellos an die übrigen Garantemächte gleichzeitig gerichtet werden, und da wäre es vorzeitig und wenig politisch, wenn er schon eine Ansicht ausspräche, zumal da man in England in ganz unvollständiger Kenntniß einiger Thatsachen sei, wodurch der Notenwechsel hervorgerufen wurde. Er sei überzeugt, daß die öffentliche Meinung Europas durch eine übertriebene Vorstellung von der angeblichen Wichtigkeit des Zwischenfalls über Gebäre erregt wurde, und jebe er dem Ausgange nach den vorliegenden Informationen ohne Beunruhigung entgegen. Die britische Regierung lege Werth auf die Erhaltung des Friedens und auf die Unabhängigkeit Belgiens; sie dürfte aber die Ueberzeugung aussprechen, daß gegenwärtig weder der Friede, noch die Unabhängigkeit Belgiens gefährdet erscheinen.

Auf eine Anfrage Lord Stratheden's erwiderte Graf Derby, man könne zwar die Politik Oesterreich-Ungarns bezüglich der Vertragsverhandlungen mit den Donaufürstenthümern einer Kritik unterziehen; die Discussion darüber wäre aber jedenfalls von großem Vortheile, wenn die

bezüglichen Schriftstücke dem Hause vorlägen. Oesterreich-Ungarn ließ niemals die Absicht einer Verlegung der bestehenden Verträge zu und anerkannte in entschiedener Weise die zwingende Gewalt seiner Verpflichtungen der Pforte gegenüber. Die Differenz bestehe lediglich in der verschiedenartigen Auslegung der Vertragsbestimmungen. Er zweifle nicht, daß die Pforte, wenn sie um Genehmigung ersucht werde, dieselbe erhalten werde. Er könne in dieser Angelegenheit keinerlei Gefahr für den Frieden Europas oder auch nur ernsthafte Verwicklungen voraussetzen.

Im Unterhause beantwortete Disraeli die Interpellation Dreiff's. Er erklärte, der deutsche Reichszangler habe allerdings im Jänner 1874 gegen die ultramontanen Conspirationen in Belgien Vorstellungen erhoben und deren Unterstützung seitens der britischen Regierung nachgesucht; Granville habe aber damals den dringenden Wunsch geäußert, daß zwischen Deutschland und Belgien keinerlei Differenz bestehen möge. Disraeli hofft, Deutschland werde den Verhältnissen des durchweg katholischen Belgiens möglichst Rechnung tragen und bezeichnet die Nachricht, daß die deutsche Regierung sich neulich in der belgischen Angelegenheit an England gewendet habe, als unbegründet; dem gegenwärtigen Cabinet habe Deutschland niemals einen ähnlichen Wunsch ausgesprochen.

**Aus dem ungarischen Reichstage.**

Budapest, 20. April. Präsident Koloman Gyözy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Emerich Hódosy überreicht dem Bericht der Handelsgesetz-Kommission über den Handels-Kobez und bittet denselben ohne Zuweisung an die Sectionen in Verhandlung zu ziehen.

Präsident meldet, daß die Drucklegung des Berichtes bereits angeordnet sei und daß derselbe noch heute veröffentlicht werden könne. Das Haus möge bestimmen, für welchen Tag die Vorlage auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.

Gabriel Bárány wünscht den Bericht in der Freitags-Sitzung zu verhandeln; — Daniel Jrányi wünscht, daß den Abgeordneten längere Zeit zum Studium des umfangreichen Kobez gelassen werde; auf Antrag Hódosy's wird der Bericht der Handelsgesetz-Kommission für Samstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Kadlász Szögyényi überreicht den Bericht des ständigen Verifications-Ausschusses über die Wahlprotokolle des in Karlsburg gewählten Abgeordneten Baron Gabriel Kemény und des im Székler Bezirke gewählten Kommunikations-Ministers Thomas Péchy; die Wahlprotokolle wurden als vollkommen entsprechend befunden und die beiden Abgeordneten mit Vorbehalt des üblichen 30-tägigen Termins als verifizirt erklärt. (Elfen im Centrum.)

Der Präsident einuzirt hierauf, daß die beiden genannten Abgeordneten als verifizirt erklärt werden; Baron Gabriel Kemény wird in die VIII., Minister Péchy in die VII. Section eingetheilt.

Anton Molnár überreicht den Bericht des Petitions-Ausschusses über die 65. Liste der Gesuche; Ludwig Eszry den Bericht der Wahrschafstkommission über das Budget des Hauses für den Monat April. Ministerpräsident Baron Béla Wenckheim erreicht die sanctionirten Gesetze, betreffend den Vertrag mit Ausland über die Industrie-Schutzmarken und den mit Griechenland abgeschlossenen Vertrag über die Austlieferung der Marine-Flüchtlinge.

Die Gelegenheitswörter werden promulgirt.

Finanzminister Koloman Széll nimmt hierauf das Wort, um die Interpellation Josef Madarás in Angelegenheit des Termins für die Granthaler Holzgeschäfte zu beantworten. Redner hebt hervor, daß die

## Fenilleton.

**Der Schwur.**  
 Novelle von W. T.  
 (Fortsetzung.)

In aller Frühe des folgenden Tages, noch ehe der erste Hahnenschrei die müden Schläfer zur Arbeit weckte, war es im Pfarrhause lebendig, und ein ungewöhnliches Hin- und Herlaufen verkündete, daß heute etwas Besonderes im Werke sei. Auch Trautlieb hatte schon lange in seinem Zimmer gesessen, oder hatte er es vielleicht noch gar nicht seit gestern verlassen, sondern die lange Nacht einjam und schlaflos dort zugebracht? Wir wissen es nicht, aber ein Blick auf sein unberührtes Lager könnte uns Antwort auf diese Frage geben.

Da wurde leise die Thüre geöffnet und Janny erschien mit rosig angehauchten Wangen, im leichten Sommermantel, den Strohhut mit den flatternden Bändern leicht auf die Locken gedrückt, zur Keise gerüstet. Trautlieb wandte bei dem Geräusch den Kopf und starrte die Eintretende wie eine Vision an. Erst als sie schwanfenden Ganges an seine Seite eilte, liebreich seine Hand ergriff und mit weicher Stimme sagte: „Ich wollte Dir Lebewohl sagen, lieber Adolph, der Wagen ist bereits vorgefahren,“ schien er zu begreifen, warum sein Weib in so früher Stunde zu ihm komme.

Mit leidenschaftlicher Hestigkeit schlang er seine Arme fest um die zarte Gestalt. Als wolle er sich für Zeit und Ewigkeit ihr liebes Bild einprägen, so sah er sie lange unverwandt an und neigte sich tief über sie herab. Dann lösten sich seine Arme, und die Gattin der unfreiwilligen Haft entlassen, flüsterte er: „Vergieb, vergieb mir, Franzis, meine Franzis! Du bist meines Lebens! Ich konnte nicht anders! Einmal im Leben mußte ich Dich doch so gehalten haben, einmal, zum

legten Male, ohne daß Du voll Schrecken und Aechzen Dich meiner Umarmung zu entwinden suchtest! Ich habe Dich jetzt als mein Eigentum gefühlt, ich weiß, daß Du mir gehörst! Ziehe hin in Frieden, meine süße, kleine Blume, und denke in den neuen Wohnen, die Dir entgegenlächeln, des traurigen Mannes, der an der Liebe zu Dir vergessen wird, wie er daran zu einem Glenden geworden ist!“

„Sprich nicht so, lieber Adolph,“ bat Janny. „Es ist ja Alles gut und klar zwischen uns. In wenig Tagen sehen wir uns wieder und werden froh und zufrieden!“

Sie bot ihm die Stirn zum Kusse, die er kaum mit den Lippen streifte, wiederholte dann noch einmal: „Lebe wohl, Adolph! Auf baldiges Wiedersehen!“

Und verschwunden war sie, auf ewig von dem Gatten getrennt, dem sie sich erst jüngst mit frubigem Ernste auf's Neue verbunden; auf ewig jenem Wirkungskreise entrückt, der einst ihre Welt gewesen und der nie mehr ihr stilles Schalten und Walten sehen sollte.

Sie aber lehnte ahnungslos im Wagen und an ihren inneren Augen glitten bunte, farbenreiche Bilder vorüber, aber keins zeigte ihr das Bild ihrer Zukunft. Ein dichter, undurchdringlicher Schleier hing darüber. Auch nicht den herzzerreißenden Blick hoffnungsloser Verzweiflung sah sie, den ihr Gatte dem davonrollenden Wagen nachsahnte, hörte nicht den lauten Schmerzensschrei, als sie, um die Erde biegend, seinem Gesichtskreise gänzlich entschwunden war, mit dem er wie gebrochen niedersank und lange besinnungslos in dieser Lage verharrte.

Sie wußte ja nicht, was es als unwiderstlich in seinem Herzen beschloßen hatte, aber er wußte, daß er die holde Gestalt, die er mehr liebte als sein Leben, nie wiedersehen würde. Freiwillig wollte er ein Band lösen, das beinahe ein Frevler geworden war. Mit fester Hand wollte er hineingreifen in die eigene Brust und tief den schmerzenden Pfeil ins Fleisch drücken. Was that es, ob er dabei zu Grunde ging, ob er hinfört verzichtet würde auf Glück und Befriedigung! Sühnen wollte er, was er getrevelt, mit einem Leben voll Entfagung, fernab in fremden

Landen, unter andern Himmelsstrichen. Unter wilden Völkern, den heidnischen Scharen der Wüste, wollte er die Ungläubigen lehren, sie zur Kirche Christi bekehren und in der vollsten Hingabe an die Menschheit das eigene Ich vergessen lernen. — So sollte Franziska frei werden, frei durch dieselbe Hand, die sie einst gegen ihren Willen gefesselt hatte.

Es wurde ihm nicht schwer, die hierzu nötigen Schritte einzuleiten. Schon nach wenigen Tagen hatte er Brunck's Genehmigung, sein Amt niederzulegen, und zugleich ein Schreiben aus Leipzig erhalten, das ihn ermächtigte, mit dem nächsten Schiffe als Missionär nach Indien zu gehen.

Sobald dieser geschäftliche Theil erledigt war, schrieb er einen langen Brief an Janny. Er nahm Abschied für dies Leben von ihr. Er bat, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren und seiner wie eines Toten voll Theilnahme zu gedenken. Noch einmal bat er sie um Verzeihung, was er ihr Leids gethan, um der Liebe willen, die noch jetzt sein ganzes Herz erfüllte. — „Ich habe,“ schrieb er unter Anderm, „Alles, was Dich und unsere Scheidung betrifft, in die Hände des Barons und seiner Gattin gelegt. Sie werden Dir, wenn Du zurückkehren solltest, über Alles Aufschluß geben, oder, wenn Du es vorziehest, in G. zu bleiben, auch ohne Deine Gegenwart ordnen. Ueber mich aber wissen Beide Nichts, Niemand hat eine Ahnung von dem, was ich will, noch wohin ich gehe. Ich bin fortan ein Fremder für die deutsche Erde. Selbst meinen Namen lasse ich zurück. Versuche nicht, mich meinen Vorsätzen untreu zu machen. Sie sind unerschütterlich und Deine Bitten werden mein Ohr nicht einmal erreichen, da ich fort bin, ehe dies Schreiben in Deinen Händen ist. Meine Schwester erfährt mit Dir zugleich den Schritt, den ich gethan. Ist es nötig, daß ich die Unglückliche Deiner Nachsicht empfehle? Sie wird viel trauern, denn ich hat sie sehr lieb gehabt. Vergib ihr, was sie Dir Böses that! Du bist edel, rein und fromm! Lebe wohl, Du liebes, liebes Kind! Gott helfe mir und schütze Dich! Dein Name soll der letzte Hauch meines Mundes sein, gleichwie mich Dein Bild schützend auf den labyrinthischen Pfaden dieses Erdenlebens umschweben wird. Lebe wohl für immer!“

Inland.

Budapest, 20. April. Der zur Prüfung der Fonds und öffentlichen Stiftungen entsandte Ausschuss hatte für die heutige Nachmittags-Sitzung den obigen Bericht über den Religionsfond zur Beratung angelegt. Die Beratung wurde jedoch verschoben und eine Subkommission mit dem Auftrage entsendet, den auf den Religionsfond bezüglichen Bericht zu revidieren und nach Anhörung des Kron- und Fundational-Amtes einen motivierten Bericht vorzulegen.

Wien, 20. April. Die Berliner Meldung des Journals „Közlözet“, daß sich die Kabinete von Wien und Petersburg über die Stichhaltigkeit der deutschen Beschwerden geäußert hätten, wird in gut unterrichteten Kreisen als völlig unbegründet bezeichnet; ebenso grundlos ist die weitere Mitteilung über eine Stipulation für den Fall eines deutsch-französischen Krieges. — In dem heutigen gemeinderäthlichen Wahlkampfe unterlagen die Demokraten.

Graz, 20. April. Es verlautet, daß Frau Gräfin von Meran, Witwe nach dem verstorbenen Reichsoberster Erzherzog Johann, sehr bedenklich erkrankt sei; gestern soll sie mit den Sterbesacramenten versehen worden sein.

Graz, 21. April. Betreffs einer angekündigten Interpellation in Sachen des Aufenthaltes Don Alfonso's in Graz erklärte Landeshauptmann Kaiserfeld, die Zulässigkeit einer derartigen Interpellation erwägen zu müssen.

Palato, 20. April. Die Rückkehr Sr. Majestät nach Wien erfolgt erst am 15. Mai, weil eine Verlängerung des Aufenthaltes in Ragusa und auf der Rückfahrt ein Ausflug nach der Insel Meleta einen Tag beanspruchen.

Ausland.

Berlin, 20. April. Die Wahl des Frankfurter Regierungspräsidenten Grafen Villiers zum Landesdirektor der Rheinprovinz, und die Wahl Bier's zum Bürgermeister von Cleve wurden nicht bestätigt.

Berlin, 20. April. Feldmarschall Manteuffel reiste vorgestern nach Petersburg, und zwar, wie in militärischen Kreisen verlautet, im speciellen Auftrage des Kaisers.

Lüttich, 19. April. Am Sonntag erfolgten gelegentlich großer Pilgerfahrten und Processionen sehr heftige anticlericale Demonstrationen. Man rief: Nieder mit dem Syllabus! Es lebe die Constitution und der König!

Rom, 20. April. „Osservatore Romano“ bespricht die von Bismarck am 16. d. im Abgeordnetenhause gemachten Angaben, betreffend die Korrespondenz mit Antonelli, und erzählt ausführlich die damaligen Unterhandlungen, aus welchen hervorgeht, daß Antonelli dem deutschen Vertreter erklärt hatte, der Papst würde dessen Verlangen, die Strebungen der Zentrumspartei zu mißbilligen, nicht willfahren; der Papst hieß nachträglich diese Antwort Antonelli's gut.

Rom, 20. April. Ein Minister-Conseil beschloß die Annahme des Gegenprojectes der Minorität in der Kammer-Commission zur Prüfung der vorgeschlagenen außerordentlichen Sicherheitsmaßregeln und wird über dasselbe die Cabinetsfrage stellen. — Garibaldi ist in Folge Zunahme seiner rheumatischen Schmerzen seit zwei Tagen bettlägerig.

Wlogna, 20. April. Der deutsche Kronprinz ist mit seiner Gemalin gestern hier eingetroffen, begab sich heute Morgens nach Ravenna und kehrt Abends wieder hierher zurück. Donnerstag begibt sich derselbe nach Florenz.

San Remo, 19. April. Der Herzog und die Herzogin von Aosta sind nach Turin abgereist.

London, 20. April. Die Morgenblätter besprechen die gestrige Interpellation über den deutsch-belgischen Zwischenfall und erklären, daß die Situation keinerlei Anlaß zu Befürchtungen darbiete. — Kardinal Manning ist erkrankt.

Konstantinopel, 20. April. Die Hohe Pforte hat den Vertrag, betreffend den Verlängerungsbau der rumelischen Eisenbahnen, noch nicht ratifizirt.

Einem Gerüchte zufolge ist in der Provinz Bagdad die Bubonensepeste ausgebrochen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germansstadt, 23. April. — (Mai-Advancement.) Zu Feldmarschall-Lieutenants wurden ernannt: Die Generalmajore Reisk, Graf Pejacesevics, Sections-Chef Blazits, Huebl, Genie-Abtheilungschef Baron Vidoll, Pelitan und Rees; zu Generalmajoren: die Oberste Neubauer, Eugen Müller, Wilhelm Barth, Koppinger, Schauer v. Schröckendorf, Käßel, Appel, Josef Krautwald v. Anna, Gottfried Hofbauer und Ober-Ceremonienmeister Graf Hunyady, des beurlaubten Standes der ungarischen Landwehr-Cavalerie;

Notizen.

— (Die neueste Confession.) Aus Berlin wird der „Közlözet“ von einem ihrer Beobachter an der See geschrieben: Der „Kulturkampf“ bringe immer tiefer ins Volk und als Beweis dafür möge gelten, daß dieser Tage ein Dienst-Mädchen bei der Polizei im Punkte der Religion nicht als katholisch, sondern als „ultramontan“ angemeldet worden sei.

— (Wie viele Millionen in Rauch aufgehen) auf Erden, und zwar in Tabakrauch, ist noch nicht berechnet worden. Man kann sich davon indessen einen annähernden Begriff machen, wenn man Daten liest, die wir einem statistischen Werke der nordamerikanischen Union entnehmen. Nach diesem wurden allein in den Vereinigten Staaten im Krachjahre 1873 im Ganzen 1,332,246,000 Stück Cigarren geraucht, die einen Geldwerth von 133,224,000 Dollars repräsentirten.

— (Ein weiblicher Mörder.) In einer Kirche zu Springfeld in Illinois hat der Geistliche ein eigenthümliches Mittel erdacht, um die Ruchgänge mit dem Klingenbeutel in der Kirche einzutrigeln zu machen. Derselbe besitzt nämlich eine wunderliche Eigenschaft, welche die Bewunderung aller männlichen Einwohner erregt. Diese geht als Mörder, aber in der schönsten Damentoilette, mit besagtem Klingenbeutel in der Kirche umher, und die meisten Herren greifen tief in ihre Tasche, um von der schönen Mörderin ein hübschvolles Näschchen zu erhalten. Bögert ein Herr, so weiß sie in so eigenthümlicher Weise zu lächeln und mit dem Kopfe zu nicken, daß der Betreffende bis in die Haarmurzeln erröthet und sein Bögen sofort mit einer doppelten Gabe gut macht. Wir wissen nicht, ob sich das mit den famösihen Regeln verträgt, aber der Klingenbeutel in Springfeld soll zu den bestgelieferten in den Vereinigten Staaten zählen.

zum Oberlieutenant der Major Alexander Mayer, des Inf.-Rgts. Nr. 48, beim Inf.-Rgt. Nr. 2; zu Majoren: der Hauptmann I. Classe Johann Borics, des Inf.-Rgts. Nr. 64, beim Inf.-Rgt. Nr. 33; der Rittmeister I. Classe Anton Gaber, Divisions-Commandant im Husaren-Regiment Nr. 1, beim Husaren-Regiment Nr. 14; Vincenz Snetiwy, des Feld-Art.-Rgts. Nr. 4, beim Feld-Art.-Rgt. Nr. 8.

— (Selbstmord.) Gestern Früh hat sich hier ein an Ausgehrung leidender 70jähriger Greis aus einer Pistole eine Kugel in den Mund gefügt. Hatte der Eile, sich das ohnehin schwache Lebenslicht auszublösen; mit der Abzehrung und 70 Jahren hätte er kaum lange zu warten gebraucht, um eines natürlichen Todes zu sterben.

— (Schwache Nerven.) Gestern Nachmittag stürzte eine Zigeunerin auf dem kleinen Ring in der Nähe des Raththurmes ohnmächtig zusammen. Einige mitleidige Personen, welche ihr beizuhelfen, mußten sich die Nasenflügel verschließen, um den penetranten Schnapsduft abzuwehren, den die Ohnmächtige von sich blies. Als sie wieder erwachte und sah, daß sie mit Wasser besprengt worden, meinte sie lächelnd, es wäre ihr willkommener Genuß, wenn man sie auch während der Ohnmacht mit Schnaps besetzt hätte.

— (Preßprozeß-Verhandlung.) In dem Preßprozeße, den der Gretebühner Injasse Franz Esifler und dessen Ehefrau gegen den dortigen ev.-ref. Pfarrer Ludwig Pustas wegen Ehrenbeleidigung, begangen durch einen im offenen Sprechsaal des „Magyar Polgar“ erschienenen Artikel, angestrengt hatten, hat die Klausenburger Geschworenenkammer am 20. d. den Angeklagten für schuldig erklärt. Die Kläger wurden in die Projectkosten im Betrage von 42 fl. verurtheilt. Die Kläger waren durch den Advokaten Dr. Weiß, der Beklagte durch den reform. Pfarrer Dominik Szab vertreten.

— (Der Klausenburger Club für Taubenschießen) hielt vergangenes Sonntag sein erstes Wetschießen, zu welchem sich Teilnehmer auch aus Maros-Basarhely und Bethlen einfanden. Das Wetschießen begann um 12 Uhr; an demselben beteiligten in der durch das Los bestimmten nachstehenden Reihenfolge: Baron Nikolaus Westelényi, Baron Georg Banffy, Baron Ernst Banffy, Baron Andor Jóska, Graf Eugen Lazar, Baron Adam Banffy, Graf Karl Bethlen, Graf Bela Banffy, Baron Albert Bornemisa und Graf Georg Banffy. Am besten schoß Baron Nikolaus Westelényi, welcher sämmtliche auf seinen Theil bestimmten 5 Tauben innerhalb des Kreises erlegte und somit den ersten Preis gewann; der zweitbeste Schütze war Baron Albert Bornemisa, welcher von 5 Tauben 4 innerhalb und 1 außerhalb des Kreises schoß, somit den zweiten Preis davon trug. Gleichmäßig schoßen: in erster Reihe Graf Georg Banffy und Graf Bela Banffy; in zweiter Reihe Baron Adam Banffy, Baron Andor Jóska, Graf Eugen Lazar und Graf Karl Bethlen. Von den aufgestellten 46 Tauben wurden 23 innerhalb, 11 außerhalb des Kreises geschossen, während die übrigen 12 mit heiler Haut davonflogen. Es wurden auch Privatwetten eingegangen, von welchen jene zwischen Graf Eugen Lazar und Baron Adam Banffy unentschieden und bis zum nächsten Schießen in der Schwebe blieb. — Die Taubenzüchter machten sich die sonderbare Passion der „Herren“ zu Nutzen und verlangen für ihre Tauben einen Preis, wie er selbst in Paris während der Belagerung nicht erorbanten war.

— (Dobos gefangen.) Nach Dobregin ist die Nachricht gelangt, daß man des gefürchteten Räuberhauptmanns am 18. d. in Dobreg habhaft geworden. Dobos war nämlich am 17. Abends krank, erschöpft und hungrig nach Dobreg gekommen, wo er einen früheren Raubgenossen, Emerich Süttö, der zwölf Jahre im Wälgner Strafbause gewesen, um Unterlaufs bat, welche dieser auch gewährte. Am Morgen erwacht, verlangte Dobos Branntwein, welchen Süttö auch holen ging, bei dieser Gelegenheit aber zwei starke Männer vom Stadthaus mitnahm, welche er draußen vor der Wohnung stehen ließ. Dann ging er zu Dobos hinein, und während dieser aus der dazugehörigen Branntweinflasche trank, sagte er ihn von hinten um den Leib und rief die beiden Männer herbei, mit deren Hilfe Dobos — der übrigens keinen ersten Widerstand leistete — gebunden und auf das Stadthaus gebracht wurde. Von Dobreg wurde er durch den Sektelshidder Sicherheitskommissär, ten man sogleich benachrichtigte, nach Sektelshid eskortirt, wo er nun in Gewahrsam ist.

— (Tief unter der Erde.) In dem Borzis-Schachte — auch „Kornlās“ genannt — im Borpataer Thale bei Nagybánya arbeiteten am 10. d. M. mehre Bergleute an den Pumpen. Drei von ihnen, zwei Zimmerleute und ein Knappe, blieben in der Grube, als alle Anderen schon ausgefahren waren, um noch irgend eine Arbeit an dem Pumpenwerke zu beendigen. Es fiel auf, daß sie auch am nächsten Tage nicht zum Vorschein kamen. Man forschte nach und fand, daß aus dem Schachte bedeutend weniger Wasser ausfließte, als gewöhnlich. Weiter vordringend, fand man die Mündung des Schachtes — eingestürzt und total verschüttet. Das war die Ursache, daß die Arbeiter nicht wieder zu Tage zu kommen vermochten. Das Rettungswerk begann natürlich sofort. Es wurde ein Nebenschacht angelegt, aber auch dieser stürzte ein. Endlich, nachdem mit übermenschlichen Anstrengungen Tag und Nacht gearbeitet worden, gelang es am 15. d., um 10 Uhr Nachts, einen Weg in den Schacht zu legen, durch den das angestaute Wasser abzufließen begann. Nach zwei Stunden wagten sich einige beherztere Arbeiter, bis an die Hüften im Wasser wadend, in den Schacht hinein. In einer Entfernung von circa 100 Klaftern sahen sie den Schein eines Lämpchens. Einer der eingeschlossenen Arbeiter fiel dem Netter um den Hals: „Und die anderen Zwei?“ fragte er. „Sie leben auch.“ Draußen wartete die Verlorengeliebten der Art. Unter der sorgsamsten Pflege desselben erholten sie sich alsbald wieder. Es ergab sich, daß sie den Einsturz des Schachtes erst an dem Steigen des Wassers wahrgenommen hatten. Sie zogen sich weiter in das Innere des Schachtes zurück und machten, um das Del in ihren Lampen zu sparen, Feuer an. Das Wasser stet fortwährend. Sie fingen in ihrer Angst zu beten an. Man fragte sie, welcher Wochentag heute sei; sie erwiderten Montag; es war aber bereits Donnerstag. Wollte ich's Tage lang hatten die Verschütteten nichts gegessen.

— (Ein seltener Fall.) In der Komischen Oper war für heute Gounod's „Faust“ mit der Patti angekündigt. Als die Leute Abends zum Theater kamen, fanden sie dasselbe gesperrt; es sammelten sich immer mehr Menschen, Wagen fuhren vor, es wurde bereits 7 Uhr und das Theater blieb geschlossen, obgleich die Vorstellung um halb 7 Uhr beginnen sollte. Die Orchester-Mitglieder hatten Vormittags nach üblichem Gebrauch à-Conto-Zahlungen verlangt, obgleich ihnen solche rechtlich nicht gebühren. Der Direktor forderte sie auf bis zum Ersten zu warten; das wurde jedoch abgelehnt und die Orchester-Mitglieder, denen sich auch der Chor angeschlossen, erklärten streiken zu wollen.

— (Ein seltener Fall.) In der Komischen Oper war für heute Gounod's „Faust“ mit der Patti angekündigt. Als die Leute Abends zum Theater kamen, fanden sie dasselbe gesperrt; es sammelten sich immer mehr Menschen, Wagen fuhren vor, es wurde bereits 7 Uhr und das Theater blieb geschlossen, obgleich die Vorstellung um halb 7 Uhr beginnen sollte. Die Orchester-Mitglieder hatten Vormittags nach üblichem Gebrauch à-Conto-Zahlungen verlangt, obgleich ihnen solche rechtlich nicht gebühren. Der Direktor forderte sie auf bis zum Ersten zu warten; das wurde jedoch abgelehnt und die Orchester-Mitglieder, denen sich auch der Chor angeschlossen, erklärten streiken zu wollen.

— (Ein seltener Fall.) In der Komischen Oper war für heute Gounod's „Faust“ mit der Patti angekündigt. Als die Leute Abends zum Theater kamen, fanden sie dasselbe gesperrt; es sammelten sich immer mehr Menschen, Wagen fuhren vor, es wurde bereits 7 Uhr und das Theater blieb geschlossen, obgleich die Vorstellung um halb 7 Uhr beginnen sollte. Die Orchester-Mitglieder hatten Vormittags nach üblichem Gebrauch à-Conto-Zahlungen verlangt, obgleich ihnen solche rechtlich nicht gebühren. Der Direktor forderte sie auf bis zum Ersten zu warten; das wurde jedoch abgelehnt und die Orchester-Mitglieder, denen sich auch der Chor angeschlossen, erklärten streiken zu wollen.

— (Ein seltener Fall.) In der Komischen Oper war für heute Gounod's „Faust“ mit der Patti angekündigt. Als die Leute Abends zum Theater kamen, fanden sie dasselbe gesperrt; es sammelten sich immer mehr Menschen, Wagen fuhren vor, es wurde bereits 7 Uhr und das Theater blieb geschlossen, obgleich die Vorstellung um halb 7 Uhr beginnen sollte. Die Orchester-Mitglieder hatten Vormittags nach üblichem Gebrauch à-Conto-Zahlungen verlangt, obgleich ihnen solche rechtlich nicht gebühren. Der Direktor forderte sie auf bis zum Ersten zu warten; das wurde jedoch abgelehnt und die Orchester-Mitglieder, denen sich auch der Chor angeschlossen, erklärten streiken zu wollen.

— (Ein seltener Fall.) In der Komischen Oper war für heute Gounod's „Faust“ mit der Patti angekündigt. Als die Leute Abends zum Theater kamen, fanden sie dasselbe gesperrt; es sammelten sich immer mehr Menschen, Wagen fuhren vor, es wurde bereits 7 Uhr und das Theater blieb geschlossen, obgleich die Vorstellung um halb 7 Uhr beginnen sollte. Die Orchester-Mitglieder hatten Vormittags nach üblichem Gebrauch à-Conto-Zahlungen verlangt, obgleich ihnen solche rechtlich nicht gebühren. Der Direktor forderte sie auf bis zum Ersten zu warten; das wurde jedoch abgelehnt und die Orchester-Mitglieder, denen sich auch der Chor angeschlossen, erklärten streiken zu wollen.

gen Forderungen seien... wurde dem... begann. Die Pat... Theater anwesend. In... der Vertrag, daß erstere... die Vorstellungen verbit... (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

— (Ueber die... anderen Provinz... „Epoche“ folgende... heilige religiöse Genosse... hat ihre eigene Kirche... so die Reformirten, die... stanten entbehren hier... ca zum Bau desselben... eine Schuldenlast von... Berlangen des Gläubige... worden, und wird es... Verfall an dem Gebä... Miethzins notwendig... daß nach einiger Zeit... werden aufgebracht wer... Luzas zu sein; welchen... die Mehrzahl der hier... Eine Minderzahl d... wiesen unter angeführ... Ohne Unterstützung ist... entfällt dem kleinen... Fälle vor, welche dem... treiben müssen.

Aufruf

an sämtliche freiwillige Feuerwehren des ungarischen Feuerweh-

Landesverbandes.

Geehrte Kameraden!

Die Plenarversammlung des ungarischen Feuerweh-Landesverbandes hat am 7. September 1874 in Sachen der Gründung einer Central-Unterstützungscasse für im Dienste verunglückte Feuerweh-

1. Alle in Ungarn bereits concessionirten und weiterhin zu concessionirenden Feuerweh-Gesellschaften seien zu verpflichten, durch jährliche im Verhältnis zu den Versicherungsprämien stehende Beiträge einen Unterstützungsfond für verunglückte Feuerwehleute und deren Hinterbliebene zu gründen und es sei, damit die Affecuranz-

2. Der Staat hat die Pflicht dafür zu sorgen, daß dieser Unterstützungsfond, sei es durch freie Ueberschüsse mit den Versicherungs-Gesellschaften, sei es durch ein Gesetz baldmöglichst geschaffen werde.

3. Es sei das hohe Ministerium des Innern zu erlöden, dem hohen Reichstage einen Gesetzentwurf des Inhalts vorzulegen, daß jeder Hausbesitzer verpflichtet sei, seine Habe im Wege der Versicherung gegen Feuerfahden zu wahren.

4. Der Centralauschuß des ungarischen Feuerwehverbandes habe seinerseits Alles aufzubieten, damit längstens binnen Jahresfrist die Unterstützungsfondfrage ihre endgiltige Lösung gefunden habe und sei zu ermächtigen, die Feuerwehren bei der von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern etwa eingeleiteten Verhandlungen zu vertreten und nöthigenfalls eine außerordentliche Versammlung aller Feuerweh-

Der Centralauschuß hat die Pflicht, dem dritten ungarischen Feuerwehtrage diesfalls einen motivirten Finalbericht zu erstatten. Der zweite ungarische Feuerwehtrage hat somit dem Centralauschuß des Landesverbandes gemessene Weisungen und bindende Instruktionen in Bezug auf die Lösung der Unterstützungsfondfrage erteilt.

Nichtsojüngere haben einige Mitglieder des Centralauschusses im Wahn, die Interessen des Feuerwehverbandes zu fördern, gegen die erhaltene Instruktion ganz willkürlich und eigenmächtig, ohne auch nur die Meinung aller Mitglieder des Centralauschusses gehört zu haben, mit einer Affecuranz-Gesellschaft ein Abkommen getroffen, welches sie als sehr vortheilhaft für uns bezeichnen, welches aber unsere Zwecke nicht wirksam genug fördert und überdies der vom Dedenburger Feuerwehtrage vorgezeichneten Erledigung der Unterstützungsfondfrage in der bedenklichsten Weise präjudicirt.

Kameraden!

Einige Mitglieder des Centralauschusses haben die vaterländischen Feuerwehren in Kauf und Bogen als Agenten zu einer Affecuranz-Gesellschaft verdingen, ohne sie auch nur zu fragen, ob sie überhaupt die Söldlinge dieser Affecuranz-Gesellschaft werden wollen.

Laßt uns gegen solch eigenmächtiges und ungesetzliches Verfahren einiger Mitglieder unseres Centralauschusses, die unsere Interessen mehr vertreten als wir, einen förmlichen und feierlichen Protest einlegen, wie er schon von einigen Mitgliedern des Centralauschusses erhoben wurde.

Warum sollen wir uns als Söldlinge einer einzigen, heute ihrer Geschäftsbearbeitung nach unbekanntem Affecuranz-Gesellschaft verkaufen? Einiger Silberlinge wegen, die überdies noch in der Luft schweben und zum größten Theil in die weiten Taschen dieser Affecuranz-Gesellschaft fließen?

Man rechne uns zwar vor: Jede Feuerweh könne als Agentenschaft 2-3000 fl. jährlich für ihre Caffe verdienen.

Eine solche Behauptung ist für Kenner des Affecuranzwesens geradezu lächerlich.

Man sagt uns: Der Central-Unterstützungsfond werde jährlich einen Zufluß von 5000 fl. erhalten. Soll dies der Fall sein, so müßte die Affecuranz-Gesellschaft von der Feuerwehversicherungsbranche einen jährlichen Reingewinn von 100000 fl. haben, und das ist doch mehr, als zweifelhaft.

Kameraden!

Die große Sache, die wir am Herzen tragen, der wir mit großen Opfern an Zeit, Geld und Bequemlichkeit zum Wohle unserer Mitbürger dienen, für die wir, wenn es Noth thut, die Gesundheit und selbst das Leben einsetzen, verdient es, daß wir reine Hände behalten und allem Schacher vornehm den Rücken kehren.

Laßt uns entweder alle Affecuranz-Gesellschaften zur Beisteuer für den Unterstützungsfond auf dem Wege der Gesetzgebung und Regierung zwingen oder, wenn dies wider alles Erwarten unmöglich sein sollte, aus eigener Kraft einen Unterstützungsfond gründen.

Nimmermehr aber wollen wir als Agenten einer Privat-Affecuranz-Gesellschaft dieser durch unseren fauren Schwweiß die Taschen füllen helfen und uns für unsere große Mühe ein Bettelgeld abtreten lassen.

Wir wollen nicht unter die „Gründer“ gehen; wir bleiben uns selbst, unserer Sache und den in Dedenburg gefaßten Beschlüssen unerschütterlich treu.

Wir laden Euch deshalb freundlichst ein, mit uns gegen das gefeg- und ordnungswidrige Vorgehen einiger Mitglieder des Centralauschusses förmlich und feierlich zu protestiren.

Wir halten es im Sinne der Dedenburger Beschlüsse geradezu für eine Ehrensache, jede Feuerweh vor dem Beitritte zu dem mit der Affecuranz-Gesellschaft „Mercantile“ projectirten, nach Punkt 4 der Dedenburger Beschlüsse null und nichtigen Geschäfte auf das Entschiedenste zu warnen.

Folgt eingebend unserm Wehrspruche unserem Beispiele! Der dritte Landes-Feuerwehtrage in Arad muß es dankend anerkennen, daß es Feuerwehmänner gab, die die Interessen des Feuerweh-Landesverbandes und die Beschlüsse des Dedenburger Feuerwehtrages gegen leichtsinnige Angriffe muthig und erfolgreich zu vertheidigen verstanden.

Mit herzlichem Wehrmannsgruß

Die freiwillige Feuerweh: Hermannstadt.

Literarisches.

Im Verlage der „Franklin-Gesellschaft“ zu Budapest ist eine Reihe von neuen Werken erschienen, welche durch ihre Billigkeit und den Werth des Inhaltes dem ungarischen lesenden Publicum sich sehr empfehlen. Wir nennen darunter eine gelungene Uebersetzung von Jules Verne's „Reise um die Erde“, dann eine Reihe von geschichtlichen Biographien, Karl XII., Peter der Große, Friedrich der Große, die Geschichte Carthagos, welche letztere namentlich der reiferen Jugend gewidmet und auf dieses Lebensalter berechnet sind. Dieselben eignen sich auch als passende Lectüre für das Selbststudium der ungarischen Sprache.

Die Ausstattung ist eine gute und der Preis, wie schon betont, ein maßiger.

Theater.

Maria und Magdalena waren Pensionatsfreundinnen. Magdalena knüpft mit einem Lehrer des Instituts ein zwar harmloses, aber durch den Briefwechsel und Rendezvous-ertheilungen dennoch compromittirendes Verhältnis an. Ein Liebesbrief des Lehrers wird aufgefangen und durch eine Verquickung der Umstände gilt Maria als die Schuldige; Magdalena hat nicht den moralischen Muth ihre Schuld zu bekennen, so bleibt Verdacht und der Mangel der Entehrung auf der unschuldigen Maria sitzen, welche von ihrem sittenstrengen Vater verstossen wird.

Das ist 8 Jahre vor Beginn der Handlung in Lindaus „Maria und Magdalena“ geschehen, Maria wurde in dieser Zeit eine hochberühmte Schauspielerin, Magdalena die Gattin von Mariens Vater.

Wie Maria die Ausgestoßene wieder den ihr gebührenden Platz in der guten Gesellschaft einnimmt, wie sie mit Magdalena sich wieder ausöhnt, und wie schließlich nicht nur die Tugend, sondern auch die Liebe triumphirt, das führt uns Lindau in einer Reihe von Scenen vorüber, welche an Interesse des Dialoges nichts zu wünschen übrig lassen und schöner Gedanken nicht entbehren. Ohne den Inhalt des Stückes weiter zu berühren, spreche ich mich nun über die Darstellung aus, welche ich im Allgemeinen und in den meisten Details eine gelungene nennen kann. Von den einzelnen Mitwirkenden erkenne ich die Palme des Abends E. Walburg, zu welcher den geldstolzen, rang- und ordenslüsternen, dabei aber doch im innersten Kern ehrenhaften und guten gemeinen Commerzienrath Weren mit so wahren Farben malte, daß man Auffassung und Ausführung einer Künstlerhand bemerkte. Herr Tannenhofer (Professor Laurentius) verdient ebenfalls Anerkennung für sein ungezwungenes, natürliches, hellenweises Spiel.

Der Fürst Bernd (Herr Hettler) ließ es an Feuer diesmal auch nicht fehlen und die stehende Diction zeugte vom Eifer seines Rollenstudiums. Wenn ich von den Herrn der Schöpfung noch Herrn Hubert nenne, welcher aus dem Theateragenten Schelmann, diesem gemeinen Bluteleg, eine treffliche Charge schuf und den „Dr. Gels“ des Herrn Swoboda nicht unerwähnt läßt, so ist das nur verdient und zeigt wie das Ensemble paßt.

Die weibliche Hauptrolle war in den Händen von Fr. d'Anselm. Nun Maria Verrina war in guten Händen und ihr Auftreten störte mindestens die Erfindung im Stücke nicht, welche aus der Verrina eine bedeutende Schauspielerin macht. Fr. d'Anselm zeigte auch in dieser Rolle richtiges Verständnis, correcte Wiedergabe des Stoffes, Innigkeit des Vortrages und entsprechendes Mienenspiel. — Die Magdalena der Frau Hubert verdient ebenfalls Anerkennung, und daß die „Gly“ der Fr. Meisel, wenn auch wenig beschäftigt, doch ein lieber Schatz war, ist gewiß.

Bei sämtlichen Actschlüssen und selbst während offener Scene wurde der Dichtung und ihren braven Dolmetschern der Beifall des angenehm angeregten Publicums zu Theil.

(Eingelendet.)

Matico Injection von Grimault & Co., Apotheker in Paris. Um die Harnflüsse zu heilen, bedient man sich der abstrahirten, oftmals gefäßlichen Einspritzungen, welche Entzündung und Verengerung der Theile zur Folge haben.

Seit 12 Jahren geben die Aerzte von Paris der Matico-Einspritzung den Vorzug, da sie eben so schnell als sicher wirkt, ohne jemals schädliche Folgen nach sich zu ziehen.

Mit dieser aus den Blättern des Maticostrauches aus Fern, seit langer Zeit als geeignet für die Heilung der Harnflüsse erkannt, bereiten Einspritzung, steht sich der Kranke von diesem unangenehmen Zustande in einigen Tagen befreit.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Eine besondere Beachtung verdient die im heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses S. Sachs & Co. in Hamburg, das uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten auf's Angelegentlichste empfohlen wird.

Wichtig für Viele. In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolph Haas & Co. in Hamburg Jedermann besonders und angelegentlichst empfohlen.

Telegramm. Budapest, 22. April. Zum Oberhause interpellirt, erklärte Finanzminister Szell unter dem Beifall des Hauses, er betrachte die Frage der Gruppierung verschiedener Eisenbahnen vom Standpunkte gesunder Tarifs- und Verkehrspolitik als nothwendig, er werde in dieser Session voreerst ein Gesetz, betreffend die Regelung der finanziellen Verhältnisse der Eisenbahnen einbringen und nach dessen Durchführung die Gruppierungsfrage in Angriff nehmen. Das Oberhaus nahm das Bergwerksteuergesetz an und bestimmte im Einverständnis mit dem Finanzminister, daß die Kohle mit 7 pCt. des Reingewinnes besteuert werde, während der Ausschuß 5 pCt. beantragte.

Circus Sidoli. Heute Freitag im Circus am Hermannsplatze: Große Vorstellung in der höheren Reikunst, Pferde-Dressur, Seiltanz, Gymnastik und Pantomime. Anfang 7 Uhr Abends. Morgen Samstag: Außerordentliche Gala- und Benefice-Vorstellung der Gebrüder Briatori. Es wird ersucht, in den Circus keine Hunde mitzunehmen.

Telegr. Wiener Cours vom 22. April 1875. 5% Metalliques 70.80 Ungar. Grundentlastungsschl. 80 - 5% mit Mai u. Novem.-Zinsen 78.25 Lemesb. 77.15 5% National-Anlehen (Silber) 74.85 Siebenb. 80.75 1860er Staats-Anlehen 141.75 Croat.-Slab. 103.35 Bankaktien 967. - Silber 5.25 Rentaktien 238. - R. L. Münz-Anlehen 8.87 London 111.45 Napoleon'sor 100 Mark Deutsche Reichswährung 54.35

er, des Inf. Jorics, des nefter I. Classe Regiment Nr. 1, des Feld-Art.

an Auszehrung in den Mund ist auszublauen; unge zu warten rzte ein: Zigu- mes ohnmächtig rangen, mußten knapschaft abzu- er erwachte und schland, es wäre der Dnmacht em Preßproceffe, Ehemid gegen hrenbeleidigung, or Polgar" er- er Geschwornen- t. Die Kläger erwirhtelt. Die lagte durch den

ben schießen) them sich Theil- Das Wett- der durch das aus Weiselnapi, or Jofita, Grafen, Graf Bela Am besten schöß Theil bestimmten ersten Preis gemeinlich, welcher es schöß, somit in erster Reihe er Nähe Baron innerhalb, 11 12 mit heiler gegangen, von am Banffy un- e blieb. — Die „Herren“ zu wie er selbst in

te Nachricht ge- 18. d. in Dio- Abends krank, einen früheren Bälzner Straf- gewährte. Am n Süd ö auch ner vom Stadt- lieh. Dann der dargereichten n Leib und tief - der übrigens das Stadthaus spöbter Sider- zekelshid estor-

Schachte — auch anya arbeiteten von ihnen, zwei alle Anderen dem Pumpen- sten Tage nicht aus dem Schachte er vordringend, total verschüttet. age zu kommen Es wurde ein h, nachdem mit worden, gelang schacht zu legen, h zwei Stunden Wasser watend, r 100 Klaftern offenen Arbeiter eien?“ fragte er. abten der Arzt. alsbald wieder. an dem Steigen in das Innere ungen zu iparen, in ihrer Angst h; sie erwiderten Tage lang

war für heute e Leute Abends sammelten sich ereits 7 Uhr ung um halb 7 Vormittags nach h ihnen solche bis zum Ersten eiter-Mitglieder, llen.

und den Direc- chestermitglieder cantien bis zum der Patti-Vor- Reist des Mo- Mitglieder des des Dichters Theater anam- ee Direktions- Publiikum be- ten erkläre, sich den geben und hatten, die ob-

den Forderungen seien bewilligt, hob das Orchester den Strick auf, das Quarta wurde dem einmüthigen Publikum geöffnet und die Vorstellung begann. Die Patti war während der Verhandlungen kostümirt im Theater anwesend. Zwischen dem Direktionsrath und der Patti besteht der Betrag, daß ersterer 40.000 Gulden Fönale zu zahlen habe, wenn die Vorstellungen verhindert oder unmöglich werden sollten.

